

# **Dianthus Hübneri = D. Carthusianorum × superbus.**

Von

**C. A. Seehaus.**

Am 20. August 1874 erhielt der Verfasser von seinem verehrten Freunde F. Hübner,<sup>1)</sup> einem langjährigen Vereinsmitgliede, eine Nelke, welche dieser auf einem botanischen Ausfluge in die Umgegend von Gollnow, auf einer Torfwiese unter einem Trupp von *Dianthus superbus* L. entdeckt hatte.

Der genetische Ursprung des Gewächses war uns beiden prima vista klar, wir hatten eine sehr seltene Bastardnelke vor uns, deren Eltern nur *D. superbus* L. und *D. Carthusianorum* L. sein konnten. Mit dem Bedauern, dass beim Einsammeln der Wurzelstock nicht mit berücksichtigt worden war, verband der Verfasser die Bitte an den Entdecker, die Fundstelle nicht aus dem Auge zu lassen. Die eingehendere Untersuchung des vorliegenden Fundes bestätigte die Richtigkeit unserer ersten Bestimmung nach allen Seiten. Die Pflanze wurde getrocknet und dem Silenaceen-Fascikel einverleibt, in dem sie nun weit über das klassische Jahr hinaus unangetastet geruht hat, weil die Hoffnung, sie von neuem aufzufinden und an reichlicherem und vollständigerem Material ergänzende Beobachtungen zu machen sich bisher als trügerisch erwiesen hat. Um nun diese Entdeckung, wohlgeeignet, im Register der Nelkenmischlinge Pommerns eine systematische Lücke auszufüllen, nicht der Vergessenheit anheimfallen zu lassen, schien es dem Verfasser angemessen, in vorliegendem Artikel einen alten, lange vergrabenen Fund wieder an das Tageslicht zu führen.

Die Höhe unserer Pflanze misst 5,4 dm. Ihr vom Grunde aus kurzem Bogen steil aufrechter Stengel, sowie auch die Abrissfläche, welche durch die Trennung derselben von dem Wurzelstock entstanden ist, weisen wohl darauf hin, dass unser Individuum aus einer Seitenknospe des Rhizoms hervorgegangen ist. Ein Schluss auf die Dauer

---

<sup>1)</sup> F. Hübner, seit Ostern 1885 Prediger in Klein-Schönfeld bei Greifenhagen, starb plötzlich in Leipzig am 15. Juni 1888.

des Gewächses dürfte nach dem vorliegenden Material verfrüht sein, obwohl die vorausgesetzten Stammarten gewöhnlich beide als ausdauernd, jedoch die Prachtnelke auch öfter als zweijährig beobachtet, angegeben werden.

Der Blütenstand ist so eigenartig, dass er mit keinem unserer übrigen einheimischen Nelken übereinstimmt, sondern sofort als ein besonderer, von allen abweichender erscheint und, schon aus einiger Entfernung betrachtet, die Pflanze unterscheiden lässt. Am nächsten kommt er noch dem der Kartäusernelke; ja, man könnte sagen, er sei der aufgelockerte Blütenkopf eines reichblütigen Individuums dieser Stammart, an dem die Einzelblüten länger gestielt und lockerer gestellt sind, weshalb er auch deutlich rispenartig erscheint. Der Blütenstand, als Ganzes betrachtet, besteht an unserem Individuum aus zwei Blütenbüscheln, von denen der grössere, aus elf Einzelblüten bestehend, die Hauptachse abschliesst; der kleinere, auffälligerweise aus nur vier Einzelblüten gebildet, wird von einem Spross getragen, welcher in einer Blattachsel am Grunde des ersten 2,3 cm langen Internodiums der Hauptachse unter dem Hauptbüschel entspringt. Die Länge der so gebildeten Nebenachse, welche mit der Hauptachse einen sehr spitzen Winkel einschliesst, beträgt 2,7 cm, und die von ihr getragenen Blüten werden infolge dieser Verlängerung in gleiche Höhe mit denen der Hauptachse gehoben, so dass beide Büschel einen zusammengehörigen, corymbenartigen Gesamtblütenstand (Ebenstraus) darstellen.

Die Blumenkrone ist an Bau und Grösse der an unserer gewöhnlichen Form der Kartäusernelke durchaus ähnlich, einfarbig (ohne Punkte oder Flecke), schön purpurn, aber im Tone etwas heller als bei der genannten Stammart. Die Platte der Kronblätter ist rundlich-verkehrt-eiförmig und verläuft keilig nach unten in den Nagel. Dieser ist etwa zweimal so lang wie der Durchmesser der Lamina, und die Flügelleisten sind in einer sich etwas abhebenden, den Nagel durchlaufenden Mittellinie nur angedeutet. An ihrem gewölbten Rande ist die Platte durch Einschnitte, welche an Länge dem vierten Teile des Plattendurchmessers gleichkommen, in dreieckige, fadenförmig auslaufende, einfache, niemals fiederspaltige Fetzen zerrissen. Als der Verfasser in Besitz der Pflanze kam, waren nur zwei Blüten derselben aufgeschlossen, die sich als der gynodynamischen Form des Gewächses angehörig auswiesen. Ueberhaupt ist wohl diese bei den bekanntlich dimorphen Nelken die geeignetere, um bei dem Vertrieb des Pollens durch Vermittlung von Insecten auch zur Bildung von Mischlingen ihre Dienste zu leisten. Ob nun diese Form auch bei der Vererbung auf die Bastarde die bevorrechtete ist, darüber zu urteilen, reichen bis jetzt die Beobachtungen des Verfassers nicht aus. Jedoch gehörten sämtliche Individuen von *Dianthus Lucae* Aschers., die von ihm be-

obachtet wurden, zu den langgrifflichen, abgesehen von einigen Pflanzen, die am 26. Juni 1870 bei Hohenselechow in den Eichbergen eingesammelt wurden, und bei denen *Ustilago* als Störfried und auch wirklich zerstörend sich in die Blüten eingenistet hatte, so dass ein Urteil über die sexuell-dynamischen Verhältnisse nicht mehr möglich war. Immerhin stellten aber die angesteckten Pflanzen die Thatsache fest, dass die Empfänglichkeit der Stammarten für Schmarotzer-Krankheiten auch auf die Bastarde vererbt wird.

Die rotbraun gefärbte Kelchröhre ist 16—18 mm lang, schlanker als bei der Kartäusernelke und wird von einem 2—3 mm langen Stiele getragen. Die Kelchzähne sind lanzettlich, spitz und der Röhre gleichgefärbt, weder weisslich gefranst, wie bei *Dianthus Carthusianorum*, noch entfärbt und scariös, wie bei *D. superbus* zur Blütezeit.

Sowohl die Kelchschuppen, wie auch die nächsten Hochblätter unterhalb dieser sind grün und krautig, nur die ersteren selten schwach bräunlich überflogen. Diese (2 Paare) sind eiförmig, zugespitzt und allmählich in eine krautige Granne verlängert, selten stumpflich mit gleichsam aufgesetzter Spitze, dem Kelch dicht anliegend, und erreichen mit der Granne etwa  $\frac{1}{3}$  der Länge dieses. Die oben erwähnten Hochblätter (1 Paar) sind 10—12 mm lang, breitlanzettlich und mit krautiger, grannenartig auslaufender Spitze versehen.

Stengel und Blätter sind kahl, wie überhaupt die Pflanze auch in den übrigen, bereits erwähnten Teilen. Sie macht den Eindruck eines kräftigen, gedrungenen Individuums dieser Nelkenform. In mittlerer Höhe hat der Stengel eine Dicke von 2,5 mm und verjüngt sich nach unten bis zu 2 mm, nach oben unter dem Blütenstande bis zu 1,5 mm des Dickendurchmessers. Die Blätter sind breit lineal-lanzettlich, im ganzen nach dem Vorbilde von *D. superbus* gestaltet, die untern stumpflich, die folgenden spitzlich (7,5 cm lang, 1,2 cm breit), die obern lanzettlich zugespitzt.

Im Bau stimmt die Blattscheide mit der von *D. superbus* überein, und ihre Länge kommt wie auch bei dieser letzteren der Dicke des Stengels gleich, beträgt aber in mittlerer Höhe des Stengels kaum  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{4}$  der Blattbreite.

#### Übersichtliche Zusammenstellung zur Vergleichung des Bastards mit den Stammarten.

	<i>Dianthus Carthusianorum</i> L.	<i>Dianthus Hübneri</i>	<i>Dianthus superbus</i> L.
Blütenstand	Blüten des Büschels fast sitzend, dichtstehend, zu einem Köpfchen zusammengedrängt.	Büschel aus lockerstehenden, länger gestielten Blüten zusammengesetzt, einen Ebenstraus bildend.	Blüten einzeln oder gering an Zahl, oder in weitschweifiger, langästiger Rispe.

	<i>Dianthus Carthusianorum</i> L.	<i>Dianthus Hübneri</i>	<i>Dianthus superbus</i> L.
Blumenkrone	1,8 cm im Durchmesser, einfarbig purpurn.	1,8 cm im Durchmesser, einfarbig, schön hellpurpurn.	3,5 cm im Durchm. bleichrosa od. weiss am Grunde der Blumenblätter grünlich.
Blumenblatt	3 eckig, verkehrt-eiförmig, Vorderrand gezackt. Nagel 1½ mal so lang wie die Platte; mit Flügelleisten.	rundlich verkehrt-eiförmig, Vorderrand durch Einschnitte, die bis zu ¼ des Durchm. der Platte gehen, in einfache Fetzen geteilt. Nagel 2 mal so lang wie die Platte. Flügelleisten schwach angedeutet.	tief fiederspaltig zer-schlitzt. Nagel über 3 mal so lang wie die Platte; ohne Flügelleisten.
Kelchröhre	1,6 cm lang, dunkel rotbraun.	1,6 cm lang, schwach rotbraun.	2,4 cm lang; meist grün, seltener rötlich.
Kelchzähne	ziemlich breit 3eckig, Rand weisslich wimperig gesäumt, meist dunkler als die Röhre.	lanzettlich zugespitzt. am Rande nicht gesäumt, der Röhre gleichfarbig: (rotbraun).	schlank, schmal lanzettlich, zur Blütezeit entfärbt, trockenhäutig.
Kelchschuppen	braun, trockenhäutig, verkehrt - eiförmig, sehr stumpf, meist mit gleichsam aufgesetzter Granne, seltener zugespitzt begrannt, halb so lang, wie die Röhre.	grün, krautig, eiförmig-zugespitzt, begrannt, kaum mit Granne halb so lang wie die Röhre.	grün, seltener rötlich überflogen; krautig, eiförmig, kurz gespitzt, über ⅓ so lang wie die Röhre.
Hochblätter unterhalb der Kelchschuppen	wie die Kelchschuppen	krautig, schmal lanzettlich, lang-zugespitzt begrannt.	vom Kelch mehr oder weniger weit abgerückt, schmal lanzettlich.
Laubblätter	schmal lineal mit steifer Spitze.	breit lineal - lanzettlich, die untern stumpflich, die übrigen spitzlich.	breit lineal-lanzettlich.
Blattscheide	vier mal so lang, wie das Blatt breit ist.	kurz, an Länge die Dicke des Stengels wenig übertreffend, kaum ¼ der Breite der untern Blätter erreichend.	wie bei <i>D. Hübneri</i> .

Die vorstehende Uebersicht zeigt, dass wir zweifellos in unserer Pflanze eine Hybride, also eine so zu sagen zweiseelige Neubildung vor uns haben, die sich als Endprodukt des Kampfes zweier sich gegenseitig befehdender Principien darstellt, von denen jedes, seinem besondern Urbilde zustrebend, mit seinem Antagonisten um die Vorherrschaft gerungen hat. Blütenstand und Blütenbau beweisen, dass im Bereich der geschlechtlichen Sphäre die Kartäusernelke energisch und mehrfach obsiegend eingewirkt hat, ohne dass es ihr gelungen wäre, alle Anklänge an die Prachtnelke gänzlich zu verdunkeln und zu verwischen. Wir dürften daher, abgesehen von andern Nebenumständen, die hierbei in Betracht kommen könnten, kaum irre gehen in der Ansicht, dass die Kartäusernelke das männliche Princip zur Entstehung des Bastards geliefert hat. Der Bau der Achse, ihre Belaubung, sowie die Gestalt der Blattscheide weisen augenscheinlich auf die Prachtnelke hin als den mütterlichen Organismus, dem als Vorbild unsere Pflanze nachartet.

Bei der allgemein bekannten Neigung der Nelken zu Mischbildungen dürfte es auffallen, dass sich *D. Hübneri* (*D. Carthusianorum* × *superbus*) so lange den Augen der Beobachter entzogen hat, während *D. Lucae* Aschers. (*D. Carthusianorum* × *arenarius*), zu dessen Eltern die (für unsere Gegenden) nächste Verwandte der Prachtnelke, nämlich die Sandnelke, gehört, schon seit Jahren bekannt ist, in der Stettiner Specialflora mehrere Standörter hat und auch an andern Orten in Pommern aufgefunden worden, also nicht gerade allzu selten ist. Die Hauptursache, welche die leichtere und darum häufigere Entstehung von *D. Lucae* Aschers. begünstigt, ist wohl darin zu suchen, dass seine Eltern beiderseits auf trockenen Bodenarten wohnen. Zwar lieben beide Stammnelken die Hügel; doch folgt im übrigen jede ihrer Eigenart in der Bodenwahl, um ihrer Aufgabe im Naturhaushalt zu genügen. Die Sandnelke nistelt ihre Polster in den nackten, kahlen Dünensand und an ähnlichen Orten ein und leistet wirksame Hülfe bei der Befestigung des Bodens. Die Kartäusernelke überkleidet, wie jedermann weiss, die lehmigen, kiesigen Hügel, ohne festere Sandunterlage ganz zu verschmähen. An solchen Böden ist in unserer Provinz kein Mangel, oft liegen sie sogar im Gemenge und gewähren den besprochenen Nelken die Möglichkeit des Nebeneinanderwohnens in nicht selten unmittelbarer Nähe.

Schwieriger gestaltet sich die Sache bei den Eltern von *D. Hübneri*. Die Prachtnelke ist vorwiegend Wiesenpflanze, die demnach feuchten Boden liebt, selbst auf nassem noch herrlich gedeiht, z. B. bei Lienken unweit Grambow. Es wird daher der Fall wohl selten bleiben, dass sie der dürre Hügel bewohnenden Kartäusernelke nahe genug kommt, um durch Uebertragung des Pollens die Entstehung des Mischlings beider zu ermöglichen. Auch wäre hierbei daran zu

erinnern, dass die lieblich duftende Prachtnelke wohl andere Freunde in der Insectenwelt haben wird, als die duftlose Kartäusernelke. Jedenfalls wird unser Bastard eine seltene Bildung bleiben, die wir nur da vermuten dürfen, wo trockene Hügel sich an Wiesen hinziehen.

In das Hügelgelände zwischen den Dörfern Speck und Burow, südöstlich von Gollnow gelegen, bettet sich eine Thaleinsenkung ein, die von Süd gen Nord gehend sich etwa von Glewitz ab in die zur Küste abfallende Niederung verliert. Torfhaltige Wiesen, zur Torfgewinnung hier und da ausgebeutet, erfüllen diese Einsenkung, und nur ihre Ränder sind zum Teil in Ackerland umgeschaffen. Am Süden dieses Thales entspringt aus quelligem Boden der Gubenbach, nach dem auch die Wiesen, zwischen denen er fließt, als Guben-Wiesen oder, wie der Volksmund sie rund und kurz bezeichnet, „die Guben“ ihren Namen tragen. Auf einer dieser Wiesen, nahe dem Ursprunge des Baches, entdeckte Hübner unsern Bastard.

Auf einer botanischen Wanderung, die der Verfasser am 7. Juni 1883 unter Führung des ortskundigen Entdeckers unternahm, um diese Gegend genauer kennen zu lernen, kamen wir auch in dieses Thal, und Hübner brachte uns in das Quellgebiet des erwähnten Baches, weil er dem Verfasser die Wiese zeigen wollte, die ihm seinen seltenen Fund geliefert hatte. Von einem Auffinden der Pflanze konnte freilich keine Rede sein; denn berücksichtigt man nach dem Stettiner Blütenkalender, einer der wichtigen Hinterlassenschaften unseres sorgfältig beobachtenden, gewissenhaften Chr. Hess, die Zeit des Aufblühens der Stammarten, so kann man frühestens in der zweiten Hälfte des Juli hoffen, unsern Bastard blühend anzutreffen. Seine Hauptblütezeit fällt wohl in den August. An den Thalrändern beobachteten wir hier und da unter anderen *Trollius* in Truppen, sowie *Aquilegia vulgaris* L. mit violett-blauen und auch rosafarbenen Blüten. Streckenweise waren die Wiesen mit dichtgewebten Moosteppichen belegt, auf denen auch die hier häufige *Paludella* unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkte, jedoch nur unfruchtbar aufgefunden wurde. Dass im Laufe der Zeit hier auch die Bewässerungsverhältnisse erhebliche Veränderungen erfahren haben mussten, und dass das Thal in den mehr nördlich gelegenen Teilen trockener geworden war, sah man an den Stöcken von *Ledum* und *Empetrum*, deren verkrüppelter Zustand das nahe Erlöschen beider Species an dieser Oertlichkeit voraussehen liess. Möge unsere Pflanze auch der Beachtung der jüngern Verehrer Floras in unserer Provinz empfohlen sein! Es handelt sich hier um eine Nelkenform, die nach Ansicht des Verfassers wegen ihrer Zierlichkeit selbst gärtnerische Bedeutung haben könnte und als Schmucknelke zu verwerten wäre.

Unter Anschluss an den mehrfach geübten Gebrauch, selbst unbezweifelte Bastarde binomisch zu benennen und ihnen auch hierdurch das systematische Bürgerrecht zuzusprechen, hat sich der Verfasser

erlaubt, für unsern Mischling nach seinem Entdecker den Namen *Dianthus Hübneri* vorzuschlagen.

F. Hübner hat jahrelang die Musse, welche ihm bei der Verwaltung seines Amtes übrig blieb, mit bestem Erfolg der Erforschung der heimatlichen Flora gewidmet und fand seine volle Befriedigung darin, der Natur auf den geheimnisvollen Wegen, die sie zur Erreichung ihrer Zwecke einschlägt, verständnisvoll folgen zu können. Den Verfasser hat er oft durch Entdeckung seltener und seltnerer Pflanzen erfreut, und dieser wird das Andenken an den früh Verstorbenen, der ihm in Zeiten leiblicher und geistiger Depression als Freund und brüderlich zur Seite stand, stets in Ehren halten und treu bewahren.

Im Juli 1891.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Seehaus Carl

Artikel/Article: [Dianthus Hübneri = D. Carthusianorum x superbus. 95-101](#)